

Exilforschung
Ein internationales Jahrbuch

Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Exilforschung/
Society for Exile Studies von Doerte Bischoff, Claus-Dieter Krohn und
Lutz Winckler

Exilforschung
Ein internationales Jahrbuch

33/2015

**»Kometen des Geldes«
Ökonomie und Exil**

Herausgegeben von
Ursula Seeber, Veronika Zwerger und
Claus-Dieter Krohn

et+k

edition text + kritik

Peter Pirker

Liberaler Kapseln

Die exilpolitischen Seiten der Julius Meinl AG

Die Julius Meinl AG war 1938 das international wohl bekannteste österreichische Unternehmen. Sie verfügte über zahlreiche Produktionsstätten und 622 Verkaufsfilialen in acht Staaten Zentral- und Südosteuropas und war damit der größte Lebensmittelkonzern in dieser Region. Die Firmengeschichte reicht bis 1862 zurück, als der aus dem nordböhmischen Graslitz stammende Kaufmann Julius Meinl am Wiener Fleischmarkt ein eigenes Geschäft eröffnete. Wirtschaftlicher Erfolg stellte sich ein, als Meinl als Erster gerösteten Kaffee anbot. Im Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende eröffnete das Unternehmen unter der energischen Führung von Julius Meinl II. (1869–1944) Filialen in den Haupt- und Provinzstädten der Kronländer der Habsburgermonarchie.¹ Meinl gehörte zu den Pionieren der Produkt- und Firmenwerbung in Europa. Das Unternehmen prägte die Öffentlichkeit mit starken Images und Slogans – der »Meinl-Mohr«, die Silhouette eines Knaben mit rotem Fes auf gelbem Hintergrund, stellt sich als Bild nach wie vor im Gedächtnis ein, wenn von Meinl die Rede ist. Nach dem Ersten Weltkrieg trat die Meinl AG in den ehemaligen Kronländern gewissermaßen die unternehmerische Erbfolge der Donaumonarchie an, wie Oliver Kühschelm treffend schrieb.² Rein an ökonomischen Kriterien gemessen bewältigte die Meinl AG auch die Systembrüche von 1933/34 (Austrofaschismus) und 1938 (NS-Herrschaft) mit Bravour: Sie expandierte immer weiter. Nach 1945 wurde die Unternehmensentwicklung während des Austrofaschismus und der NS-Herrschaft möglichst unverfänglich dargestellt. In der hauseigenen Kundenzeitschrift *Meinl Post* hieß es 1952 aus Anlass des 90-jährigen Firmenjubiläums lapidar, der Zweite Weltkrieg habe das Haus Meinl vor schwierige Aufgaben gestellt: »Es galt, die Grundlagen und den Lebensnerv des Unternehmens unter den Erschütterungen einer Welt-

katastrophe zu erhalten, selbst unter der Gefahr der Aufgabe größerer oder kleinerer Teile an der Peripherie des Konzerns.«³ Ziel von Julius Meinl II. sei »Werterhaltung« gewesen. Er starb 1944, ohne seinen einzigen Sohn Julius Meinl III. (1903–1991) wiedergesehen zu haben. Warum der Sohn abwesend war, blieb anathema. Es hieß bloß, dieser habe »damals nicht in seiner Nähe weilen« können. Doch 1947 übernahm der Sohn die Geschäfte. Er kam aus dem Nichts: »Nach Einstellungen der Kampfhandlungen in Europa konnten die Mitarbeiter des Hauses den heutigen Chef in ihrer Mitte begrüßen.«⁴ Oliver Kühschelm konstatiert dazu treffend: »Indem die Firmenzeitschrift vermied, das Exil von Julius III. zu thematisieren, trug sie dem politischen Klima in Österreich Rechnung.«⁵ Jegliche Bruchstellen in der Firmengeschichte wurden rhetorisch umschifft, Betonung fand die Kontinuität der »treuen und bewährten Kräfte« im Unternehmen, gelobt wurde die ungebrochene Treue von Millionen Kunden. Sogar ein Porträt zum 50. Geburtstag von Julius Meinl III. im Jahr 1953 endet mit seiner ersten Geschäftsübernahme im Jahr 1933, als wenn es danach keine Veränderungen mehr gegeben hätte.⁶

Seit es in Österreich eine einigermaßen offene Auseinandersetzung mit der Involvierung breiter Teile der Bevölkerung in die NS-Herrschaft gibt, wurde die Firmengeschichte mehrfach problematisiert, zuletzt im Kontext des Niedergangs des Unternehmens seit Mitte der 2000er Jahre infolge desaströser Bankgeschäfte.⁷ Im skandalorientierten Suchscheinwerfer der Medien blieb das exilpolitische Engagement von Julius Meinl III., wenig überraschend, unterbelichtet. Kaum mehr als eine Zeile war darüber zu lesen, obwohl es seit Mitte der 1970er Jahre zumindest in der Exilforschung in Grundzügen bekannt ist.⁸

1 Zur Unternehmensgeschichte siehe Margareta Lehrbaumer: Womit kann ich dienen? Julius Meinl – Auf den Spuren einer großen Marke. Wien 2000, S. 100; Oliver Kühschelm: Julius Meinl. Patriarchalisch, (groß)bürgerlich, österreichbewusst. In: Memoria Austriae III. Unternehmer, Firmen, Produkte. Hg. v. Emil Brix, Ernst Bruckmüller und Hannes Stekl. Wien 2005, S. 43–96; hier: S. 45–46.

2 Kühschelm: Julius Meinl (s. Anm. 1), S. 77.

3 Das Haus Julius Meinl. Seine Gründung, Entwicklung und Organisation. In: Meinl-Post 13 (1952), S. 5.

4 Das Haus Julius Meinl (s. Anm. 3).

5 Kühschelm: Julius Meinl (s. Anm. 1), S. 84.

6 Präsident Dr. h. c. Julius Meinl 50 Jahre. In: Meinl-Post 17 (1953), S. 5.

7 Vgl. Kühschelm: Julius Meinl (s. Anm. 1), S. 85; Christa Zöchling: Eine österreichische Karriere. In: Profil, 23.08.2008, unter: <http://www.profil.at/home/julius-meinl-iinsdap-aufnahme-aufnahme-216761> [abgerufen: 05.05.2015]; Michael Nikbakhsh: Ende ohne Schrecken. In: Profil 17 (2009), S. 46; Julius-Meinl-Dynastie: Ein Drama in fünf Generationen. In: Wiener Zeitung 08.04.2009, S. 4; »Ich mische mich nicht ein«. Julius Meinl IV. über den erlittenen Imageschaden, das Verhältnis zu seinem Sohn und das Weltbild einer österreichischen Dynastie. In: Profil 38 (2007), S. 130; Sebastian Hofer und Franziska Troger: Österreichische Lösung. In: profil 38 (2007), S. 128; »Der Präsident« würde 100. In: Wiener Zeitung 12.02.2003, S. 18.

8 Helene Maimann: Politik im Wartesaal. Österreichische Exilpolitik in Grossbritannien 1938 bis 1945. Wien 1975.

Im Zentrum der folgenden Darstellung steht neben Julius Meinl III. einer der Öffentlichkeitsarbeiter des Unternehmens, der Staatswissenschaftler und Jurist Gregor Sebba, der als Jude 1938 ebenfalls aus dem Unternehmen ausschied und flüchten musste. Wenig bekannt ist, dass Meinl und Sebba im Exil zu Initiatoren innovativer politischer Projekte wurden. Meinl war Mitbegründer der Austrian Democratic Union in Großbritannien, während Sebba in den USA die Austrian Action gründete und über drei Jahre hinweg organisierte. Beide Organisationen weisen einige Besonderheiten auf, denen in der Exilforschung zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde: Sie kooperierten von Beginn an eng und bedingungslos mit den westlichen Alliierten bei den Kriegsanstrengungen gegen NS-Deutschland, ihre Programmatik war liberaldemokratisch und menschenrechtlich-universalistisch ausgerichtet und sie bezogen gegen den Antisemitismus klar Stellung, sei es in ihrer Herkunftsgesellschaft, sei es im NS-Staat, sei es in ihren Exilländern. Auf der Rekonstruktion dieser Elemente einer liberaldemokratischen Exilpolitik beruht der folgende Beitrag. Beginnen möchte ich mit dem wirtschaftlichen, politischen und sozialen Kontext in Österreich, aus dem das exilpolitische Engagement Meinls und Sebbas hervorgegangen ist und der auf das Engste mit der Julius Meinl AG verflochten ist.

I. Die Meinl AG als Hort des Liberalismus

Die Meinl AG war in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nicht bloß ein Unternehmen. Ihre zentrale Figur, Julius Meinl II., engagierte sich seit dem Ersten Weltkrieg in der Öffentlichkeit gesellschaftlich und politisch, nicht zuletzt der Überlegung folgend, dass die Propagierung liberaler politischer und wirtschaftspolitischer Ideen und Konzepte dem Ausbau des Unternehmens zum Vorteil gereichen würde. Meinl publizierte seine Ansichten in Zeitungen und Broschüren. Als Forum für politische Diskussionen gründete er 1915 mit dem Industriellen Max Friedmann die Österreichische Politische Gesellschaft (ÖPG). Meinls politische Aktivitäten konzentrierten sich während des Ersten Weltkrieges, vor allem 1917, auf die Propagierung und Vermittlung eines »Verständigungsfriedens« der Mittelmächte mit den Westmächten, wofür er prominente Mitstreiter wie den Völkerrechtler Heinrich Lammasch und den Historiker Josef Redlich gewinnen sowie Gespräche mit westlichen Diplomaten führen konnte, bekanntermaßen erfolglos.⁹

⁹ Vgl. Norbert Leser: *Scurrile Begegnungen. Mosaik zur österreichischen Geistesgeschichte*. Mit einem Vorwort von William M. Johnston. Wien 2011, S. 227–228, sowie

Die pazifistische und westlich-liberale Orientierung Meinls bezeugt sein Engagement für die zwischen Jänner 1918 und August 1919 wöchentlich erschienene Zeitschrift für Politik, Volkswirtschaft und Literatur *Der Friede*, die vom Sozialdemokraten Benno Karpeles herausgegeben und dessen Literaturteil von Alfred Polgar redigiert wurde. Die Zeitschrift orientierte sich an den Prinzipien der parlamentarischen Demokratie, den Ideen der bürgerlichen Revolution und einer antinationalistischen Haltung und verstand sich als Forum der Kontroverse über die künftige Gestalt des Staates Österreich.¹⁰ Über das Programm der Zeitschrift war am Jahrestag der ersten Ausgabe zu lesen: »Es ist ganz kurz und lautet: Nachdem die kriegserischen Versuche, Europa deutsch und österreichisch zu machen, gescheitert sind, wollen wir nun versuchen, Deutschland und Österreich europäisch zu machen.«¹¹ Mit all dem stand *Der Friede* ganz allgemein im schroffen Gegensatz zur deutschnationalen und christlich-sozialen Presse, was sich im Besonderen auch an einer intensiven Beschäftigung mit dem Problem des Antisemitismus, Fragen des Zionismus und der Assimilation zeigte. Eine weitere Koinzidenz zwischen Meinls Positionen und der Redaktion der Zeitschrift bestand in der Abgrenzung gegenüber Deutschland und dem Verwerfen des Anschlussgedankens.¹²

Meinl trat nach dem Ende der Monarchie für die unabhängige Existenz Österreichs als neutraler Pufferstaat in Zentraleuropa ein – damit vertrat er in der Nachkriegspolitik eine Minderheitenposition, gleich welcher Richtung. Obwohl Meinl ein vehementer Verfechter des Wirtschaftsliberalismus und der betrieblichen Rationalisierung war – was ihm Kritik von links und rechts eintrug –, gab es auch Interessensübereinstimmungen mit der Sozialdemokratie. Meinl führte zum Teil schon vor dem Ersten Weltkrieg innerbetrieblich fortschrittliche soziale Maßnahmen wie die Sonntagsruhe, Urlaub und Abfertigungen, eine Pensionsvorsorge, einen Gesundheitsdienst, eine Werksküche und ab 1935 die 40-Stunden-Woche ein. Zu den weiteren Übereinstimmungen gehörte das wirtschaftspolitische Eintreten gegen Protektionismus und

Heinrich Benedikt: *Die Friedensaktion der Meinlgruppe 1917/1918. Die Bemühungen um einen Verständigungsfrieden nach Dokumenten, Aktenstücken und Briefen*. Graz, Köln 1962, S. 13.

¹⁰ Klaus Amann: *Staatsfiktionen. Bilder eines künftigen Österreich in der Wiener Wochenschrift Der Friede (1918/1919)*. In: *Studi Tedeschi* 23 (1990), S. 53–77; hier: S. 61.

¹¹ Zit. n. Armin A. Wallas: *Zeitschriften und Anthologien des Expressionismus in Österreich: analytische Bibliographie und Register*. Bd. 1. München 1995, S. 34–37; hier: S. 36.

¹² Julius Meinl: *Über den Anschluß*. In: Benedikt: *Friedensaktion* (s. Anm. 9), S. 297–298; Amann: *Staatsfiktionen* (s. Anm. 10), S. 74–75.

Einschränkung des Außenhandels, wie es konservative Regierungen 1931 bis 1933 praktizierten.¹³ Die Nationalsozialisten attackierten die Sozialdemokraten entsprechend als »Meinl-Marxisten«, die die Profite der »Handelsjuden« schützen würden. Antisemitische Attacken auf Meinl waren gegen dessen Generaldirektor Kurt Schechner gemünzt, der Jude war und mit Meinl gemeinsam in vielen Artikeln und Broschüren für eine Liberalisierung eintrat.¹⁴ Zumindest bis 1934 widersprach Meinl der virulenten Faschisierung und setzte sich für den politischen Ausgleich zwischen dem sozialdemokratischen und dem christlich-sozialen Lager im Rahmen der parlamentarischen Demokratie ein – eine Form der Abgleichung und Harmonisierung von Interessen, die Meinl für eine gedeihliche Entwicklung seiner Geschäfte wohl am besten geeignet schien.

Zur Diskussion außenpolitischer und internationaler politischer Fragen kooperierte die ÖPG nach dem Ersten Weltkrieg eng mit der Österreichischen Völkerbundliga. Anfang der 1930er Jahre engagierte sich in beiden Organisationen auch der junge Staatswissenschaftler und Jurist Gregor Sebba, Sproß einer jüdischen Familie, die 1908 aus Lettland nach Österreich eingewandert war. Sebba arbeitete Anfang der 1930er Jahre als Forschungsassistent am Institut für Statistik der Minderheitenvölker an der Universität Wien, war von 1931 bis 1934 Generalsekretär der ÖPG und zwischen 1930 und 1935 Vorsitzender der Hochschulsektion der Österreichischen Völkerbundliga.¹⁵ Sebba verlor 1934 seine akademische Stelle – die Aussichten für Juden, an der Universität Wien eine fixe Stellung zu bekommen, waren bekanntermaßen schlecht. Sebba war jedoch auch in der spezifischen Wiener außeruniversitären, in privaten Kreisen und Vereinen organisierten »Wissenschaftskultur der Außen-seiter«¹⁶ verankert. Er hatte bereits 1931 einen »Politisch-Soziologi-

schen Arbeitskreis« gegründet und bis 1936 dessen Zusammenkünfte organisiert.¹⁷ Als Mitglieder nannte Sebba u. a. Ernst Karl Winter, Otto Neurath, Paul Lazarsfeld, Marie Jahoda, Eugen Kogon, Karl Polanyi und Eric Voegelin, zu dem die Verbindung wohl am engsten war.¹⁸ Im Karl Polanyi Digital Archive der Concordia University sind zwei Einladungen Sebbas zu Sitzungen des Arbeitskreises erhalten geblieben. Auf dem Programm standen von Sebba eingeleitete und strukturierte Diskussionen zu Grundfragen der Demokratie und der »Umwälzung im Deutschen Reich«.¹⁹ Das finanzielle Auskommen sicherte zum Teil Meinl. Sebba verdingte sich als Marktforscher und arbeitete als Redakteur für das Monatsjournal *Wirtschaftliche Rundschau*, das Meinl 1934 gegründet hatte. Die Idee zu deren Gründung entsprang der antiprotektionistischen Kampagne einer liberalen Gruppe um die später emigrierten und in den USA berühmt gewordenen Ökonomen Ludwig Mises, Oskar Morgenstern und Fritz Machlup, an der Meinl mitwirkte.²⁰ Den Zweck der Popularisierung der wirtschaftspolitischen Lehren der österreichischen Schule der Nationalökonomie verfolgte auch die *Wirtschaftliche Rundschau*. Ihr erster Herausgeber war Morgenstern, der, meist anonymisiert, viele der Beiträge verfasste. Es handelte sich um »Blätter des Kampfes«, die gegen den »Wirtschaftsnationalismus der Regierungen« in Europa und Amerika, gegen Protektionismus und die Einschränkung des Freihandels anschieben und mit Schaubildern, Grafiken, Cartoons und Comicstrips ihre Positionen an die Leserschaft

semitismus. In: Jüdisches Vereinswesen in Österreich im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. v. Evelyn Adunka, Gerald Lamprecht und Georg Traska. Innsbruck, Wien, Bozen 2010, S. 15–29.

17 Sebba bezeichnete den Zirkel später mehrfach leicht abweichend als »Österreichischen Soziologischen Arbeitskreis« oder als »Österreichische Soziologische Arbeitsgemeinschaft«. Siehe etwa Hoover Institution Archives (HAI), Voegelin Papers, Folder 14.1, Application for United States Government Grant, Gregor Sebba, 10.07.1963, sowie die tabellarischen Lebensläufe, Folder 35.4.

18 Gregor Sebba: Autobiographical Note. In: Ders.: *The Dream of Descartes*. Edited by Richard A. Watson. Carbondale 1987, S. xi–xiv, xi. Vgl. auch Eintrag zu Sebba, Gregor. In: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945. Online-Datenbank, Universitätsbibliothek Wien [abgerufen: 24.11.2011]. Ursprünglich veröffentlicht in: *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wissenschaftlichen Emigration nach 1933*. Hg. v. Harald Hagemann und Claus-Dieter Krohn. Unter Mitarb. von Hans Ulrich Eßlinger. Bd. 2. München 1999, S. 647–648.

19 Concordia University, Karl Polanyi Digital Archive, Con_04_Fol_01, Einladung zur sechszwanzigsten Sitzung des Politisch-Soziologischen Arbeitskreises, 06.04.1933 und Einladung zur dreißigsten Sitzung des Politisch-Soziologischen Arbeitskreises, 06.12.1932, download unter: <http://kpolanyi.scoolaid.net:8080/xmlui/handle/10694/281> [abgerufen: 05.05.2015]. Die Treffen fanden in Sebbas Wohnung statt.

20 Klausinger: *Policy advice* (s. Anm. 14), S. 32–36; vgl. auch Richard M. Ebeling: *Political Economy, Public Policy and Monetary Economics*. Ludwig von Mises and the Austrian Tradition. New York 2010, S. 177.

13 Gerhard Senft: Anpassung durch Kontraktion. In: *Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933–1938*. Hg. v. Emmerich Tálos und Wolfgang Neugebauer. Wien 2005, S. 182–201; hier: S. 190–191.

14 Kühschelm: Julius Meinl (s. Anm. 1), S. 82; Lehrbaumer: Womit kann ich dienen? (s. Anm. 1), S. 58–59; Hansjörg Klausinger: *Policy advice by Austrian Economists: The Case of Austria in the 1930s*. In: *Explorations in Austrian Economics*. Hg. v. Roger Koppl. Bingley 2008, S. 25–54; hier: S. 32.

15 Genauer zur Biografie Gregor Sebbas: Peter Pirker: »Musst immer tun wie neugeboren«. Zum politischen Denken und zur antinazistischen Praxis des Wiener Sozialwissenschaftlers Gregor Sebba. In: Voegeliniana. Occasional Papers 91B (2013).

16 Johannes Feichtinger: Wissenschaftliche Innovation durch kulturelle Marginalität. Jüdische Intellektuelle im Österreich der Zwischenkriegszeit. In: *Das Gewebe der Kultur. Kulturwissenschaftliche Analysen zur Geschichte und Identität Österreichs in der Moderne*. Innsbruck 2001, S. 311–333, im Internet abrufbar unter: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/JFeichtinger1.pdf> [abgerufen: 05.05.2015]. Siehe auch Tamara Ehs: *Das extramurale Exil. Vereinsleben als Reaktion auf universitären Anti-*

bringen wollten. Wenig verwunderlich wurde die volksgemeinschaftliche, auf Rüstung und Zwangsmaßnahmen basierende Wirtschaftspolitik NS-Deutschlands massiv kritisiert.²¹ Anfang 1937 wurde Sebba Werbeleiter der Meinel AG und übernahm damit eine wichtige Funktion direkt im Unternehmen.²²

Als wissenschaftlicher Autor trat Sebba in dieser Phase kaum hervor. Dennoch wurde er Mitglied einer Studiengruppe zu den politischen Ideen und Bewegungen in Österreich, die unter der Leitung von Eric Voegelin Beiträge für die Internationale Studienkonferenz erarbeitete, einem Organ des Völkerbundes, die 1937 in Paris zum Thema »Peaceful Change« tagte.²³ Betrachtet man Sebbas Beitrag im Vergleich zu Voegelins Text, ist in Ersterem eine – wenn auch verhalten formulierte – Kritik an der Politik der autoritären Dollfuß- und Schuschnigg-Regime erkennbar, während Voegelin eine Konsolidierung des österreichischen Staatsprojektes erkennen wollte, was er als günstiges Vorzeichen für den Erhalt des Friedens in Europa interpretierte.²⁴ Sebba war deutlich skeptischer. Seiner Auffassung nach hatten das Dollfuß- und Schuschnigg-Regime zwar die Autorität der Regierung und das Gewaltmonopol im innenpolitisch zerrissenen Land verstärkt, aber keine wirksamen Instrumente gegen die zunehmende Popularität des Nationalsozialismus und die Heilserwartungen gegenüber dem »Dritten Reich« entwickeln können: »Austria of today contains a large activist group of population belonging mentally and politico-religiously to another state.«²⁵ Der Versuch der autoritären Nationenbildung griff nur bei einem kleinen Teil der katholischen Bevölkerung. Sebba arbeitete zudem einen zentralen Widerspruch der gesamtdeutschen katholischen Österreich-Ideologie (»Austrianism«), wie sie von Dollfuß propagiert wurde, heraus: »When Dollfuss fought against the »Anschluss« he had to fight against himself.«²⁶ Mit dem Antisemitismus existierte sogar ein ideologischer

Anknüpfungspunkt zwischen dem christlich-sozialen, teilweise deutschnational orientierten Segment und dem Nationalsozialismus.

Die Macht der dritten starken politischen Bewegung, der sozialistischen Arbeiterbewegung, war mit ihrer gewaltsamen Niederwerfung und Illegalisierung im Jahr 1934 paralysiert. Innenpolitisch hielt Sebba deshalb die Wiederbelebung eines politischen Prozesses, der Differenzen zuließ, für unumgänglich, das heißt die Beteiligung der Sozialisten am legalen politischen Prozess, sollte ein eigenständiges Österreich bestehen bleiben. Sebbas Angebote an das Schuschnigg-Regime, eine neue Propagandalinie gegen NS-Deutschland zu entwickeln, sollen mehrfach abgelehnt worden sein.²⁷ Dass letztlich aber nur eine entschlossene Politik der westlichen Demokratien gegenüber NS-Deutschland die Nationalsozialisten in Österreich von der Macht fernhalten würde, war Sebba klar: »(...) the National Socialist question cannot be solved within Austria herself«, schloss er seinen Beitrag ab. Es sind also drei liberale Elemente, die man mit Blickpunkt auf Sebbas spätere Exilpolitik, in seinem Paris-Beitrag als maßgeblich identifizieren kann: Redemokratisierung, politisches Handeln statt völkischer Identität als Prinzip von nation building und westlicher Kampf gegen die entstehende deutsche Hegemonie in Europa.

Ein sozialer Kontext, in dem Sebba Resonanz für solche Positionen fand, waren die engen Beziehungen zur britischen Community in Wien, die Julius Meinel II. bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts pflegte.²⁸ Im Salon Meinel verkehrten Angehörige der britischen Botschaft, Journalisten und Geschäftsleute, wie der britische Journalist und Korrespondent in Wien, G.E.R. Gedy, 1927 vermerkte: »Julius Meinel's house is a rendezvous for the English colony of Vienna, and often contains guests from London.«²⁹ Gedy gehörte zu den genauesten Beobachtern der politischen Entwicklung in Österreich. Seine liberaldemokratischen Positionen und Analysen in internationalen Journalen stimmen in zentralen Aspekten mit jenen Sebbas überein.³⁰ Auf

21 Wehr- oder Weltwirtschaft. In: Wirtschaftliche Rundschau IV/2 (1937).

22 The National Archives and Records Administration (NARA), FNB OSS, INT-4AU-3, Summary of Activities of Gregor Sebba, R.Rp.17, 29.01.1942.

23 Die Teilnahme österreichischer Wissenschaftler wurde durch die Rockefeller Foundation ermöglicht. Dem österreichischen Koordinationskomitee gehörten der Völkerrechtler Alfred Verdross, Oskar Morgenstern und Eric Voegelin an. Sebbas und Voegelins Beiträge sind 2013 in der Reihe Voegeliniana – Occasional Papers erstmals publiziert worden. Siehe: Peter J. Opitz: Vorwort. In: Voegeliniana. Occasional Papers 91A (2013).

24 Gregor Sebba: Political Ideas and Movements in Post-War Austria. In: Voegeliniana. Occasional Papers 91A (2013), S. 15–33.

25 Sebba: Political Ideas and Movements in Post-War Austria (s. Anm. 24), S. 20.

26 Sebba: Political Ideas and Movements in Post-War Austria (s. Anm. 24), S. 18. Sebba verwies damit auch auf die politische Sozialisation von Dollfuß, der Mitglied in der »Deutschen Gemeinschaft« gewesen war, eines Geheimbundes aus katholischen und

deutschnational-antiklerikalen Gruppen, die ihre gemeinsamen Feinde im »Bolschewismus«, den »Freimaurern« und den »Juden« fand. Dazu Anton Staudinger: Austrofaschistische »Österreich«-Ideologie. In: Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933–1938. Wien 2005, S. 28–53; hier: S. 35–36.

27 NARA, FNB OSS, INT-4AU-3, Summary of Activities of Gregor Sebba, R.Rp.17, 29.01.1942.

28 The National Archives (TNA), FO 371/22320, R 526/526/3, Report on Leading Personalities in Austria, 20.01.1938.

29 G. E. R. Gedy: Coffee King of Europe. In: Daily Express 1927.

30 Zu Gedy siehe Peter Pirker: »Paradoxia«: Wie G. E. R. Gedy Österreich den Anglo-Amerikanern erklärte. In: Austria and America. Cross-Cultural Encounters 1865–1933. Hg. v. Joshua Parker und Ralph J. Poole. Berlin 2014, S. 133–170.

einem in Gedyes Nachlass erhaltenen Foto aus den frühen 1930er Jahren ist eine Versammlung von Mitgliedern der Anglo-American Press Association (AAPA) in Meinls Salon abgelichtet.³¹ Es sind darauf gleich mehrere Personen zu sehen, die während der NS-Herrschaft im selben exilpolitischen Organisationsrahmen tätig werden sollten: Gedye, zu diesem Zeitpunkt Präsident der AAPA und ab 1940 Österreich-Experte im britischen Kriegsgeheimdienst Special Operations Executive (SOE), Julius Meinl III., der Musikwissenschaftler Bernhard Wieser, die beide an der Gründung des Austria Office in London mitwirkten, das eng mit SOE kooperierte, und der Herausgeber der sozialistischen *Arbeiter-Zeitung*, Oscar Pollak, der ebenfalls in die Versuche von SOE involviert war, antinazistischen Widerstand in Österreich zu organisieren. Pollak und Meinl sollten 1943 schließlich im Austrian Representative Committee (ARC) in London die Sozialisten bzw. das liberale Bürgertum vertreten. Gregor Sebba und Julius Meinl III. pflegten in dieser britisch-österreichischen Gesellschaft Kontakte zu MitarbeiterInnen des britischen Konsulats in Wien. Drei von ihnen, Evelyn Stamper, Clara Holmes und Elizabeth Hodgson, bildeten später den Kern der Österreich-Abteilung bei SOE.³²

II. »Anschluss«, Anpassung und Exil

Mit dem »Anschluss« hatte Julius Meinl II. sein Unternehmen neu zu justieren. Doch im Vergleich mit den Umbrüchen 1918 und 1933/34 waren unter dem NS-Regime dramatische Veränderungen in der Unternehmensführung erforderlich. Sein einziger Sohn Julius Meinl III. flüchtete mit seiner Ehefrau Hansi Rose (geb. Winterstein), die aus einer jüdischen Familie stammte, und den beiden Söhnen Julius IV. und Thomas nach Großbritannien.³³ Ein Viertel des Vermögens der Eheleute, das die NS-Behörden mit mehr als 840.000 RM berechneten, wurde im August 1939 als Reichsfluchtsteuer festgesetzt.³⁴ Außerdem mussten alle jüdischen Verwaltungsräte bzw. Vorstandsmitglieder aus dem Unternehmen ausscheiden. Einer von ihnen, Meinls langjähriger Geschäftspartner und Vizepräsident des Unternehmens Rudolf Kraus

31 Imperial War Museum (IWM), The G.E.R. Gedy Papers (GERG), GERG 16.

32 Siehe Peter Pirker: Subversion deutscher Herrschaft. Der britische Kriegsgeheimdienst SOE und Österreich, Göttingen 2012, S. 64–67.

33 Lehrbaumer: Womit kann ich dienen? (s. Anm. 1), S. 99; Zöchling: Eine österreichische Karriere (s. Anm. 7).

34 Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik (ÖSTA, AdR): Vermögensverkehrsstelle, Vermögensanmeldung Hermann Julius Meinl, Kt. 189, Az 22813.

(ein Bruder von Karl Kraus), wurde im Oktober 1943 mit seiner Ehefrau in Nizza von der Gestapo verhaftet und in das KZ Auschwitz deportiert. Dort wurden beide ermordet.

Die Meinl AG kaufte (»arisierter«) auch Firmenanteile, die der NS-Staat jüdischen Besitzern geraubt hatte. So erwarb die Meinl AG gemeinsam mit dem NS-Blutordensträger Fritz Hamburger Anteile an der Papierfabrik »Austria«, deren Hauptaktionär Rudolf Kraus war.³⁵ In der Unternehmensführung kamen stramme Nationalsozialisten zum Zug. Das Sagen in der Wiener Zentrale hatte der bisherige Leiter der Berliner Meinl-Niederlassung Friedrich Schüngel. Das Verhalten des Firmenpatriarchen, der weiterhin als Präsident des Aufsichtsrates fungierte, gegenüber dem NS-Regime erscheint ambivalent. Im Juni 1940 stellte er einen Antrag auf Erfassung in der NSDAP, wurde jedoch zurückgestellt. Die politischen Bewertungen verschiedener Parteistellen in Wien fielen skeptisch bis neutral aus – es wurden weder negative noch positive Auffälligkeiten registriert.³⁶ Gesinnungsmäßig trauten ihm die Nationalsozialisten jedoch nicht über den Weg.³⁷ Was das private Vermögen betraf, wehrte sich Meinl sen. mit Bestimmtheit gegen den Zugriff der NS-Behörden. Im Jahr 1941 ging die Gestapo-Leitstelle Wien daran, das gesamte in Wien verbliebene Vermögen von Julius Meinl III. einzuziehen, da dessen »Bestrebungen (...) volks- und staatsfeindlich gewesen sind«.³⁸ Meinl klagte gegen das Deutsche Reich. Der Rechtsstreit betraf 10.000 Aktien, die die NS-Behörden als beschlagbares Eigentum des Sohnes ansahen, während der Vater die Wertpapiere als sein Eigentum beanspruchte. Ein vom Oberfinanzpräsidenten in Wien angestrebter Vergleich wurde von Meinl abgelehnt. Aus dem amtlichen Schriftverkehr ist ersichtlich, dass der das Deutsche Reich vertretende Rechtsanwalt Rüdiger Morawetz den Oberfinanzpräsidenten und den Staatskommissar dazu drängte, Meinl »durch schärfsten Zugriff« unter Druck zu setzen. Er schlug neben einer Klage gegen Meinl auch eine Aktivierung der Gestapo vor, die ohnehin schon gegen Meinl ermittle, weil er sich in Ungarn abfällig über das Reich und

35 Ulrike Felber, Peter Melichar, Markus Priller, Berthold Unfried und Fritz Weber: Ökonomie der Arisierung, Teil 1: Grundzüge, Akteure und Institutionen. Zwangsverkauf, Liquidierung und Restitution von Unternehmen in Österreich 1938 bis 1960. Wien, München 2004, S. 143; Dies.: Ökonomie der Arisierung. Teil 2: Wirtschaftssektoren, Branchen, Falldarstellungen. Zwangsverkauf, Liquidierung und Restitution von Unternehmen in Österreich 1938 bis 1960. Wien, München 2004, S. 309.

36 Zöchling: Eine österreichische Karriere (s. Anm. 7).

37 Kühschelm: Julius Meinl (s. Anm. 1), S. 84.

38 ÖSTA, AdR, BMF-FLD, Az 18.323–18.325, Gestapoleitstelle Wien, Einziehungserkenntnis Hermann Julius Meinl, 01.12.1941.

dessen Einrichtungen geäußert habe soll.³⁹ Allerdings setzte sich Morawetz mit diesen Ansinnen nicht durch.

Im April 1943 wurde das Verfahren am Landesgericht Wien unterbrochen, weil Morawetz zur Wehrmacht eingezogen wurde. Dass das Verfahren nicht weitergeführt wurde, könnte ein Hinweis auf Protektion sein. Meinl starb am 16. Mai 1944, ohne dass ein Vergleich abgeschlossen worden war. Was das Erbe betraf, so richtete er sein Testament auf beide Optionen aus. In einem Testament begünstigte er kurz vor seinem Tod den erst 1942 adoptierten Sohn Friedrich Hicksch⁴⁰ als Erben (ein Viertel) bzw. Vorerben (drei Viertel) für seine in England befindlichen Enkel, die das Erbe antreten könnten, wenn sie innerhalb von zwölf Jahren nach dem Tod des Erblassers in das Deutsche Reich zurückkehrten und sich »in den politischen und sozialen Aufbau des Reiches« einfügten.⁴¹ Das war die Regelung für den Fall des Weiterbestehens der NS-Herrschaft nach dem Krieg. Eine zweite Regelung für den Fall einer deutschen Kriegsniederlage und des Endes der NS-Herrschaft sah jedoch als Mehrheitserben Julius Meinl III. vor, der dann aus dem Exil zurückkehren und die Konzernführung übernehmen sollte.⁴²

Wie stark der Einfluss Julius Meinls II. während der NS-Herrschaft auf die Geschäftsführung war, bleibt unklar. Sein Sohn war 25 Jahre später darauf bedacht, eine Kollaboration mit dem NS-Regime in Abrede zu stellen: »Natürlich wurde ihm der Einfluss auf seinen Konzern teilweise genommen und manche der ›feinen‹ früheren Mitarbeiter nahmen als geübte Knechte des Teufelsregimes die Leitung und Politisierung in ihre schmutzigen Hände.«⁴³ Tatsache ist, dass der Konzern beträchtlich von der deutschen Kriegs- und Großraumwirtschaft profitierte, da er vom NS-Staat mit der Versorgung der deutschen Bevölkerung in den besetzten Gebieten und der Wehrmacht beauftragt wurde. 1943 betrieb der Konzern fast 100 Produktionsstätten und 700 Filialen, was gegenüber 1937 eine Steigerung von 40 % bedeutet.⁴⁴ Welchen Lauf

39 ÖSTA, AdR, BMF-FLD, Az 18.324–18.325, RA Rüdiger Morawetz an den Oberfinanzpräsidenten in Wien, Reg.-Rat Dr. Gaber, 07.09.1942.

40 Hicksch war zwischen 1922 und 1928 in der Meinl AG beschäftigt. 1938 holte ihn Julius Meinl II. in das Geschäft zurück und übergab ihm die rumänische Teilgesellschaft. Im Dezember 1943 wurde er in den Vorstand der Meinl AG berufen. Nach dem Tod von Julius Meinl II. im Jahr 1944 trat er dessen Nachfolge als Aufsichtsratspräsident an. Vgl. Lehrbaumer: Womit kann ich dienen? (s. Anm. 1), S. 116.

41 ÖSTA, AdR, BMF-FLD, Az 18.324–18.325, Testament Abschrift, 07.02.1944.

42 Kühschelm: Julius Meinl (s. Anm. 1), S. 84.

43 Julius Meinl III. über seinen Vater zu dessen 100. Geburtstag, 18.01.1969, zit. n. Lehrbaumer: Womit kann ich dienen? (s. Anm. 1), S. 117.

44 Kühschelm: Julius Meinl (s. Anm. 1), S. 48.

auch immer die Geschichte nehmen sollte und welchen Zwängen einzelne Familienmitglieder ausgesetzt waren, des Unternehmers oberstes Gebot schien das Prosperieren des Unternehmens gewesen zu sein. Insgesamt kann dieses koexistente Verhalten, das mit den Stichworten Anpassen, Profitieren und Absichern für einen künftig erneuten Systembruch umschrieben werden kann, als recht typisch für das Verhalten eines beträchtlichen Teils der österreichischen Bevölkerung zwischen 1938 und 1945 gelten.

III. Die exilpolitische Seite der Julius Meinl AG: liberaldemokratische Innovation

Neben dieser paranazistischen Entwicklung sorgten Julius Meinl III. und Gregor Sebba für liberale Kontinuitäten im Exil. Betrachten wir zunächst Gregor Sebba: Nach dreimonatiger Gestapo-Haft flüchtete der 33-Jährige mit seinen Eltern im September 1938 nach New York, wo bereits Verwandte lebten. Die berufliche Neuorientierung fiel Sebba ziemlich schwer.⁴⁵ Versuche, unternehmerisch tätig zu werden, scheiterten ebenso wie jene, an amerikanischen Universitäten Fuß zu fassen. Für Letzteres hatte Sebba zu wenig wissenschaftliches Renommee, zu wenig publiziert, und er hatte vor 1938 auch keine Stipendien aus den USA bezogen wie etliche andere Wiener Wissenschaftler aus dem Umfeld von Hans Kelsen, Paul Lazarsfeld und Oskar Morgenstern, die er aus Wien kannte.⁴⁶

Etwa ein Jahr lang hielt sich Sebba mit kleineren publizistischen Arbeiten über Wasser. Aus dieser Zeit stammen drei Exposés zu Buchprojekten, die er an Voegelin sandte und die sich mit politischer Soziologie beschäftigten. In einem Entwurf setzte er sich mit drei Staatskonzeptionen auseinander, dem liberal-demokratischen Staat, dem autoritär-konservativen Staat und dem totalitären Staat, und fragte nach deren Umgang mit Minderheiten. Dem liberal-demokratischen Staat ordnete er das Prinzip der »Minderheitenfreiheit« zu, wonach Sprache, Kultur und Volksbekenntnis kein »Politikum« seien, dem autoritären Staat entspräche das Konzept der Autonomie. Im totalitä-

45 Ludwig-Maximilians-Universität München, Eric-Voegelin-Archiv (LMU, EVA), Korrespondenz Voegelin – Sebba, Sebba an Voegelin, o. D.

46 Dazu Christian Fleck: Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung. Frankfurt a.M. 2007, S. 97–98; Tamara Ehs: Vertreibung in drei Schritten. Hans Kelsens Netzwerk und die Anfänge österreichischer Politikwissenschaft. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 21 (2010) 3, S. 146–172; hier: S. 164.

ren Staat, gemünzt auf NS-Deutschland, sei der Umgang mit Minderheiten jener der »gewaltsamen Ausscheidung« durch »Ausmerzungen, Vertreibung, Entnationalisierung, Versklavung«. ⁴⁷ Im Kriegsfall rechnete Sebba für die Juden im Herrschaftsbereich der Nationalsozialisten mit dem Schlimmsten. Er fasste seine Befürchtungen in das Bild der »Wiederholung der Armeniengreuel«, also eines systematischen Völkermordes. Sebba scheint die drohende kollektive Vernichtungsgewalt gegen die Juden früher geahnt zu haben als linke SozialwissenschaftlerInnen, große Teile des deutschsprachigen politischen Exils und auch die westlichen Regierungen. Der eliminatorische Charakter des NS-Antisemitismus war für sie nicht vorstellbar, weil er die Kriterien politischer Rationalität, nach denen sie selbst dachten, transzendierte und sein Charakter im Paradigma ökonomischer und politischer Instrumentalität nicht zu erfassen war. ⁴⁸

Sebba schrieb keines der drei angedachten Bücher. Unmittelbar nach Kriegsbeginn erteilte ihm ein Ruf aus London. Die Wiener Beziehungen zur britischen Botschaft öffneten ihm den Weg in jene neuen staatlichen Institutionen, die ausgehend von Großbritannien die psychologische, politische und subversive Kriegsführung revolutionierten, am bekanntesten sind die SOE und ihr späteres amerikanisches Pendant, das Office of Strategic Services (OSS). Sebba war nicht der einzige beruflich gestrandete Intellektuelle im Exil, dem diese Institutionen außeruniversitäre Arbeitsmöglichkeiten boten. SOE und in stärkerem Ausmaß OSS funktionierten wie integrale Netzwerke zwischen staatlichen und akademischen Institutionen, nicht-staatlichen Organisationen und privatwirtschaftlichen Unternehmen sowie Exilanten und Flüchtlingen, die materielle Ressourcen, Kreativität, Wissen, Entschlossenheit und Mut zu bündeln versuchten, so dass man von einem neuen staatlich-privaten Komplex zur Generierung subversiver Praxis in der Kriegsführung und generell in der Außenpolitik sprechen kann. ⁴⁹

Sebba war 1939/40 in Großbritannien und Frankreich in britische Versuche involviert, das österreichische Exil zu einigen, für den »war

⁴⁷ LMU, EVA, Korrespondenz Voegelin – Sebba, Sebba an Voegelin, 20.06.1939.

⁴⁸ Die Kritische Theorie begann sich erst in den 1940er Jahren von diesem Determinismus zu lösen, vgl. Dan Diner: Aporie der Vernunft. Horkheimers Überlegungen zu Antisemitismus und Massenvernichtung. In: Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz. Hg. v. Dan Diner. Frankfurt a. M. 1988, S. 30–54; hier: S. 44; siehe auch Richard Breitman: Official Secrets. What the Nazis planned, what the British and Americans knew. New York 1998, S. 231.

⁴⁹ Zur Erfindung der subversiven Kriegsführung in Großbritannien: Peter Pirker: Gegen das »Dritte Reich«. Sabotage und transnationaler Widerstand in Österreich und Slowenien 1938–1940. Klagenfurt, Celovec 2010, S. 35–50; Mark Seaman (Hg.): Special Operations Executive. A new instrument of war. London, New York 2006, S. 7–21.

effort« zu mobilisieren, subversive Propaganda zu entwickeln und Kontakte zu NS-Gegnern in Österreich herzustellen. In London fungierte er als Mittelsmann zwischen einer Vorläuferorganisation von SOE und dem Austria Office, einer im Winter 1939/40 auf britische Anregung hin gebildeten Österreich-patriotischen Exil-Plattform aus bürgerlichen Demokraten, sozialdemokratischen Dissidenten, die sich von der Auslandsvertretung der Österreichischen Sozialisten (AVÖS) getrennt hatten, sowie der Austrian League (Monarchisten). Das Austria Office stellte sich als erste Exil-Organisation uneingeschränkt an die Seite Großbritanniens im Krieg gegen NS-Deutschland. ⁵⁰ Auf die Politik des Austria Office und die Rolle von Julius Meinl III. dabei komme ich später noch zurück.

Anfang 1941 erhielt Sebba ein Finanzierungsangebot von SOE, in den USA eine neue österreichische Exil-Organisation aufzubauen, die zwei Ziele verfolgen sollte: die Propagierung der Wiedererrichtung Österreichs und die Einbeziehung von österreichischen Flüchtlingen in die britische Kriegsführung. Die Österreich-Abteilung bei SOE setzte bereits seit 1940 auf eine Abtrennung Österreichs von Deutschland und den Aufbau einer sich von Deutschland und einer deutschen Identität abgrenzenden österreichischen Nation. Politisch ging es SOE darum, die britische und amerikanische Öffentlichkeit und Außenpolitik sowie das österreichische Exil auf dieses Ziel hin zu orientieren. ⁵¹ Sebba, den die SOE als ihren ersten österreichischen Agenten bezeichnete, übernahm diese Aufgabe bereitwillig und gründete mit dem Wiener Journalisten Ferdinand Czernin die Austrian Action. Sie entwickelte sich aufgrund der Organisations- und Öffentlichkeitsarbeit Sebbas und der Finanzhilfe aus London rasch zur größten und aktivsten österreichischen Exil-Organisation in den USA. ⁵² Als er die SOE-Zentrale Anfang April 1941 über die Gründung der Austrian Action informierte, wurde dies als großer Fortschritt gewürdigt:

Our New York office states that an »Austrian action« movement, a military non-partisan organisation, has been founded in New York, with one of our representatives as Secretary. It has received good publicity in

⁵⁰ Zur Entstehung des Austria Office und der Kooperation mit SOE siehe Pirker: Gegen das »Dritte Reich« (s. Anm. 49), S. 56–61.

⁵¹ Vgl. Pirker: Subversion deutscher Herrschaft (s. Anm. 32), S. 134–136.

⁵² Vgl. Peter Schwarz: Österreichische politische Exilorganisationen. In: Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945. Hg. v. Claus-Dieter Krohn, Patrick von zur Mühlen, Gerhard Paul und Lutz Winckler. Darmstadt 1998, S. 519–542 und S. 534.

U.S.A. and Canada [...] It is to co-operate closely with the Austria office in this country and represents a definite advance in combining various anti-German Austrian elements.⁵³

Sebba positionierte die Austrian Action als überparteiliche »Kampfgemeinschaft unabhängiger Österreicher«, die für einen Kriegseintritt der USA gegen Deutschland votierten und sich dafür zur Verfügung stellten. Ein positiver Bezug auf Österreich, die Österreicher und ihren angeblichen Widerstandswillen war Bestandteil dieser Kampagne. Anknüpfend an seine früheren Überlegungen sollte sich die nationale Identität im Handeln auf ein gemeinsames Ziel hin, nämlich die Abtrennung von Deutschland, bilden – Abstammung, Herkunft, Religion spielten keine Rolle, zentral war die Anerkennung des demokratischen Prinzips auf eigenstaatlicher Basis mit der Perspektive einer zentraleuropäischen Föderation.⁵⁴

Die Austrian Action zog Intellektuelle, Künstler und Exil-Politiker an, die mit der bisherigen Exilpolitik unzufrieden waren. Zu den MitarbeiterInnen gehörten unter anderem Irene Harand und ihr Mann Frank, die für ihren Kampf gegen den Antisemitismus bekannt waren.⁵⁵ Festhalten kann man, dass Sebbas Politik, eine österreichische Nation im Exil zu konstruieren, auf »action« beruhte, also handlungsorientiert war. Die Existenz einer österreichischen Nation, eine nationale Identität, sollte durch demonstratives Auftreten in der amerikanischen Öffentlichkeit, durch die Bereitschaft, in den militärischen und subversiven Kampf gegen NS-Deutschland einzutreten, durch antideutschen und antinazistischen (Exil-)Widerstand zum Ausdruck kommen. Diese Konzeption bedeutete im nicht-marxistischen Lager eine dreifache Überwindung der Österreich-Ideologie des Austrofaschismus und seines nationalen Projekts (sowie auch der Österreich-Ideologie der Habsburger). Sie war erstens ein Gegenentwurf zu einer autoritären Durchsetzung der Identität von Staat und Gesellschaft von oben. Sie zielte zweitens nicht auf eine nationalkonservative völkisch begründete deutsche, christliche Nation bzw. Volksgemeinschaft ab, und sie konzentrierte sich drittens auf die militante, d.h. aktivistische und auch kriegerische Abgrenzung von Deutschland, statt auf parteipolitisch ori-

⁵³ TNA, HS 8/216, S.O.2 Executive Committee, 10.04.1941.

⁵⁴ NARA, FNB OSS INT-4-AU53, Austrian Action, Memorandum, 04.03.1942; TNA, HS 6/692, Report on activities of X Section, 19.06.–25.06.41. Vgl. zur Austrian Action auch: DÖW (Hg.): Österreicher im Exil. USA 1938–1945. Bd. 2. Wien 1995, S. 290–293.

⁵⁵ Vgl. Gegen Rassenhass und Menschennot. Irene Harand, Leben und Werk einer ungewöhnlichen Widerstandskämpferin. Hg. v. Christian Klösch, Kurt Scharf und Erika Weinzierl. Innsbruck 2004.

enterte und programmatische Debatten hypothetischer Natur, wie sie für das Exil nicht untypisch waren. Der Ansatz Sebbas und der Austrian Action war an der Idee der westlichen Willensnation und deren nation building entlang politischer Prinzipien (Demokratie, Antifaschismus) und im Kampf um sie gegen einen inneren (Nationalsozialisten) und einen äußeren Feind (NS-Deutschland) orientiert.

Gegen dieses Konzept und die anfänglichen Erfolge der Austrian Action entwickelte sich rasch Widerstand. Sebba wurde zur Zielscheibe politischer Intrigen, vor allem seitens der Habsburger und christlich-sozialer Exilanten. Mit dem Vorwurf, er sei ein britischer Agent, stellten sie Sebbas politische Integrität und nationale Loyalität zu Österreich infrage; sie identifizierten ihn als staatenlosen Juden lettischer Herkunft und sprachen ihm mit dieser Begründung die Eignung und Legitimität ab, österreichische Interessen vertreten zu können, kurz, ein »echter« Österreicher zu sein.⁵⁶ Stoßrichtung war die Desavouierung Sebbas in der amerikanischen Öffentlichkeit und bei den amerikanischen und britischen Außenämtern und Behörden. Politisch verhängnisvoll wurden die Intrigen, als sie Eingang in einen Bericht des britischen Historikers und Experten für internationale Beziehungen John Wheeler Bennett über das österreichische Exil in den USA fanden. Wheeler Bennett beurteilte die Arbeit der Austrian Action grundsätzlich sehr positiv, wies aber auf mittlerweile weit verbreitete persönliche Vorbehalte unter österreichischen Exilpolitikern gegenüber Sebba hin:

Dr. Sebba is a brilliant if somewhat unstable character. [...] He has the ear of certain influential British official circles in London, who regard him with favour, but he has successfully antagonised most of the leading Austrians here, who resent the fact that a Lettish Jew should claim to be an authority on Austrian affairs.⁵⁷

Kaum jemand aus dem österreichischen Exil stand für Sebba ein; schließlich wurde ihm die Mitgliedschaft im Austrian National Committee verwehrt, einem Zusammenschluss von Exil-Gruppen, den er selbst initiiert hatte. Innerhalb der britischen Regierungsdepartments verteidigte SOE Sebba zunächst zwar, aber wiederum auf eigentümliche Weise: Seine britischen Vorgesetzten, die er aus Wien kannte, versuchten, ihn vom Jüdischen zu reinigen, indem sie seine Assimilations-

⁵⁶ TNA, FO 371/26538, C10388/280/18, Robert und Felix Habsburg an Alexander Cadogan, 06.09.1941; TNA, HS 6/3, X/A to X, 10.01.42; British Security Council: The Secret History of British Intelligence in the Americas, 1940–45. London 1998, S. 409.

⁵⁷ TNA (The National Archives), FO 371/26539, C13169/280/18, Viscount Halifax to Mr. Eden, 28.11.1941.

leistungen in Österreich hervorstrichen und ihn als »echten« Österreicher bezeichneten.⁵⁸ Bemerkenswert ist, dass die antisemitischen Argumentationsfiguren der Habsburger und Christlich-Sozialen mit den Anschauungen maßgeblicher politisch konservativer OffizierInnen bei SOE korrespondierten und auch in Überzeugungen des britischen Außenamtes Widerhall fanden, nämlich im beständigen Hinweis darauf, dass der hohe Anteil von Juden unter den österreichischen Flüchtlingen eine offizielle Vertretung Österreichs im Ausland mehr oder weniger verunmöglichte. Auch SOE unterschied bei der Beurteilung von Exilpolitikern danach, ob sie »jewish« oder »aryan« waren – Charakterisierungen von Julius Meinl III. begannen etwa mit dem Hinweis »Aryan«.⁵⁹

Als Sebbas Ruf nachhaltig ramponiert war, ließ ihn SOE im Juni 1942 fallen. Der Entzug der britischen Unterstützung enttäuschte ihn tief. Durch den Ausfall der britischen Finanzierung stand aber auch die Austrian Action vor dem Aus.⁶⁰ Zwar konnten Sebba und Czernin eine gewisse Kooperation mit dem OSS herstellen und 1942/43 in den USA noch einige politische Erfolge verbuchen, u. a. die generelle Einstufung von Österreichern als »friendly aliens« und die Nicht-Anerkennung des »Anschlusses«.⁶¹ Im Februar 1943 aber zog Sebba die Konsequenzen seiner zweiten Vertreibung aus »Österreich«, dieses Mal jenem des Exils, und verließ die Exilpolitik. Im Sommer 1943 erhielt Sebba die US-amerikanische Staatsbürgerschaft und wurde in das OSS aufgenommen, für das er bis August 1945 in verschiedenen Positionen in London und der Schweiz tätig war.⁶²

Das exilpolitische Engagement von Julius Meinl III. in Großbritannien verlief in ähnlichen Bahnen, jedoch unter ganz anderen Voraussetzungen. Meinl war eine prominente Figur mit guten Verbindungen in London, wo das Unternehmen ein Importbüro betrieben hatte. Ökonomisch befand er sich aufgrund seines Reichtums in einer ungleich komfortableren Lage als Sebba. Er konnte sich eine große Landwirtschaft in der Nähe von Cambridge kaufen, die er bis zu seiner Rückkehr nach Österreich im Jahr 1948 betrieb. Von Beginn an engagierte sich Meinl in der Flüchtlingshilfe und in der Exilpolitik. Zunächst beteiligte er sich im September 1938 an der Gründung des Council of

Austrians, der sich vor allem der Flüchtlingshilfe verschrieb.⁶³ Mit Kriegsbeginn zerfiel dieser überparteiliche Zusammenschluss, unter anderem weil die beteiligten Kommunisten nach dem Hitler-Stalin-Pakt eine neutrale Position gegenüber dem »imperialistischen Krieg« zwischen Deutschland und den Westmächten bezogen – eine Haltung, die von den Liberalen nicht akzeptiert wurde. Auch für britische Partner in den Regierungsdepartments war diese Haltung inakzeptabel. Deshalb kam es im Winter 1940 zu Anstrengungen, eine neue Exil-Organisation zu gründen, die unverbrüchlich an der Seite Großbritanniens stand. Einer der Initiatoren war der bereits erwähnte Bernhard Wiesner, den wir im Salon Meinls angetroffen haben. Unter den Gründungsmitgliedern befand sich wiederum Julius Meinl III. Das neue Austria Office wurde von SOE als »strongly pro-Austrian«, »against Pan-Germanism« und »anti-Communist« beschrieben, was den Idealvorstellungen der SOE von einem österreich-nationalen Exilbündnis entsprach, das sie schließlich auch finanziell unterstützte.

Vertreter des Liberalismus im Austria Office organisierten sich in der Austrian Democratic Union (ADU), deren Präsident Julius Meinl III. wurde.⁶⁴ Engster Mitarbeiter, Stellvertreter Meinls und das exilpolitische Sprachrohr der Organisation war der Publizist Emil Müller-Sturmheim. In der ADU versammelten sich etwa 200 Unternehmer, Bankiers, bürgerliche Publizisten und Intellektuelle. Wie Sebba hatte sich Müller-Sturmheim in Wien als Generalsekretär der Österreichischen Völkerbundliga für eine prowestliche Orientierung Österreichs stark gemacht. Von ihm liegt aus dem Jahr 1930 ein Plädoyer für eine »Europäisch-Amerikanische Union« vor.⁶⁵ Die internationalen Verbindungen aus der Völkerbundliga halfen Meinl und Müller-Sturmheim bei der Gründung der ADU. So gehörte der Union auch Lord Robert Cecil an, der zwischen 1923 und 1946 Präsident der Völkerbundliga und des Völkerbundes war.⁶⁶ Meinl und Müller-Sturmheim stellten die Demokratische Union auf die Grundlage des bürgerlichen Liberalismus und der französischen Aufklärung, erkennbar an der prominenten Platzierung der Menschenrechte, deren Verwirklichung an erster Stelle ihres Programms stand, gefolgt von demokratischen

63 Maimann: Politik im Wartesaal (s. Anm. 8), S. 115.

64 Eine erste Charakterisierung der ADU bot Maimann: Politik im Wartesaal (s. Anm. 8), S. 99–101 und S. 225–227; siehe auch: Österreicher im Exil. Großbritannien 1938–1945. Eine Dokumentation. Hg. v. DÖW. Wien 1992, S. 162.

65 Emil Müller-Sturmheim: Ohne Amerika geht es nicht. Zürich 1930.

66 Alexander Emanuely: Neues Licht auf alte Fragen. Wiener Freimaurer und Schriftsteller im Exil. In: Zwischenwelt 3/2010, S. 50–52; hier: S. 52; vgl. auch Marcus G. Patka: Österreichische Freimaurer im Nationalsozialismus: Treue und Verrat. Wien 2010, S. 126–127.

58 TNA, HS 6/3, From X/A to X, 18.01.1942. Zum Problem des Antisemitismus bei MitarbeiterInnen der Österreich-Abteilung von SOE siehe Pirker: Subversion deutscher Herrschaft (s. Anm. 32), S. 124–133.

59 TNA, HS 6/2, Report on Austrian Organisations in London, 24.11.1941.

60 NARA, FNB OSS, INT-4AU-68, Dr. Gregor Sebba. Austrian Action, June 1942.

61 Vgl. Pirker: »Musst immer tun wie neugeboren« (s. Anm. 15), S. 53–58.

62 Pirker: »Musst immer tun wie neugeboren« (s. Anm. 15), S. 62–63.

Grundsätzen, Freiheit, sozialer Gerechtigkeit, wirtschaftlicher Sicherheit und internationaler Zusammenarbeit.⁶⁷

In den politischen Bewertungen des österreichischen Exils durch die SOE schnitt die ADU stets am besten ab, beispielsweise im Jahr 1942:

It is sound, democratic, anti-German and pro-Independent Austria. The chief figure is Julius Meinl. He is an economic expert whose chief aim is to improve the standard of living for all in the Danube Basin, to bring about a more even distribution of wealth and the recognition of the Rights of Man.⁶⁸

Mit diesen Positionen galten Meinl und Müller-Sturmheim den Österreich-ExpertInnen bei SOE als »definitely ›left‹«. Fallweise wurde Meinl sogar als Sozialdemokrat bezeichnet, wahrscheinlich weil er sich mit Blick auf die Nachkriegsordnung für eine politische Steuerung privater Profitmaximierung und Kapitalkonzentration aussprach, etwa in einem Beitrag für das Monatsmagazin *Free Austria*.⁶⁹ Bei dieser Zeitschrift handelte es sich um eines der Projekte, an denen die ADU im Rahmen des Austria Office mit SOE arbeitete. Ziel des im Vergleich zur sonstigen Exilpresse professionell gemachten Magazins war die Propagierung eines unabhängigen Österreichs in der angloamerikanischen Öffentlichkeit und der Aufbau einer Gegenposition zur weitverbreiteten Ansicht, die Österreicher hätten den »Anschluss« willkommen geheißen. Österreich sollte als unterdrückte Nation unter die von den Nazis besetzten Länder wie Polen, die Tschechoslowakei, Belgien usw. eingereiht werden, bereit, für ihre Befreiung zu kämpfen, auch im Exil und im Rahmen der alliierten Armeen.⁷⁰ Meinl äußerte diese Überzeugung nicht nur in Eingaben an Sir Robert Vansittart zur Neugestaltung der britischen Politik und Propaganda zu Österreich⁷¹, sondern ging mit eigenem Beispiel voran: Er stellte die Produktion auf seiner Farm gänzlich in den Dienst der britischen Kriegsführung.⁷² Damit ergibt sich in der Retrospektive ein grotesk anmutendes Bild: Julius Meinl III. belieferte in Großbritannien die britische Armee, während der Konzern unter der zumindest nominellen Leitung seines Vaters die Wehrmacht mit Lebensmitteln eindeckte.

67 Austrian Democratic Union: Democratic Conscience. A Report of the Austrian Democratic Union to its members and friends. London 1945.

68 TNA, HS 6/2, Short Memorandum on Austrian Organisations in the UK, o. D.

69 Julius H. Meinl: Silent Dictators. In: *Free Austria* 3 (1941), S. 6–7.

70 Vgl. Pirker: Subversion deutscher Herrschaft (s. Anm. 32), S. 92.

71 TNA, FO 898/214. [Julius Meinl]: »Tu felix Austria«.

72 TNA, HS 6/2, Report on Austrian organisations in London, 24.11.1941.

Meinls Stellvertreter in der ADU, Emil Müller-Sturmheim, wurde zu einem engen Vertrauten der Österreich-Experten bei SOE. Als die ADU nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion in das Free Austrian Movement (FAM) eintrat, wo sie das westlich orientierte Gegengewicht zum numerisch weit stärkeren Austria Center bildete, das im Wesentlichen von KommunistInnen getragen wurde, stimmte er als außenpolitischer Sprecher des FAM die Exilpolitik gegenüber dem britischen Außenamt mit SOE ab.⁷³ So drängte SOE 1942 die ADU dazu, das Prinzip der Selbstbestimmung der Österreicher über ihre staatliche Zukunft aufzugeben und die Wiedererrichtung eines unabhängigen Staates festzuschreiben.

Im Gefüge der österreichischen Exilpolitik spielte die ADU Anfang 1943 im Konflikt zwischen Kommunisten und Sozialisten das Zünglein an der Waage. Im Kontext der Neuformulierung der britischen Österreich-Politik kündigte die ADU im Juli 1943 die Koalition mit den Kommunisten auf, verließ das FAM und bot dem Londoner Büro der österreichischen Sozialisten die Kooperation an, sollte es sich ebenso auf das Ziel der Wiedererrichtung eines unabhängigen Staates Österreich festlegen. Dies geschah – auch auf Druck der SOE – noch im November 1943. Offizielle Anerkennung aber fand ihr neues Gremium, das »Austrian Representative Committee« (Österreichische Vertretungskörperschaft), nicht. Das britische Außenamt hielt selbst diese Koalition aus bürgerlichen Demokraten, Christlich-Sozialen, Sozialdemokraten und Sozialisten für nicht repräsentativ. Ein häufig vorgebrachtes Argument war, dass sich in den Exilorganisationen überhaupt ein unverhältnismäßig hoher Anteil von Juden im Vergleich zur österreichischen Bevölkerung befand. Deren offizielle Anerkennung würde auf Ablehnung unter der österreichischen Bevölkerung stoßen und damit kontraproduktiv sein.⁷⁴

Die ADU widersprach solchen Argumentationen klar und deutlich. Müller-Sturmheim bewertete sie in seiner Schrift »What to do about Austria« im März 1943 als eine Art Anerkennung der antisemitischen Politik des NS-Regimes.⁷⁵ Er wies die britische Öffentlichkeit und die britische Diplomatie darauf hin, dass die jüdischen Flüchtlinge als volle österreichische Staatsbürger ein in der Verfassung verbrieftes aktives und passives Wahlrecht gehabt hätten und ihre Entrechtung durch die Nazis ein Bruch dieser Rechte und vor allem der Menschenrechte war:

73 Zum Austria Center siehe Anthony Grenville: Zeit der Prüfung, Zeit der Taten, Zeit des Triumphes und der Illusionen. Die politische Tätigkeit des Austrian Centre. In: Wien – London, hin und retour. Hg. v. Marietta Bearman u. a. Wien 2004, S. 29–61.

74 Vgl. Pirker: Subversion deutscher Herrschaft (s. Anm. 32), S. 121–122.

75 Emil Müller-Sturmheim: What to do about Austria. London 1943, S. 29.

The Jews who have escaped from Austria to Britain were, under the Austrian Constitution, full Austrian citizens, enjoying both passive and active suffrage, and their deprivation of these rights by the Nazis was contrary not only to Austrian law, but also to international law and, what is perhaps the most important, to human rights. No democratically-minded person can deny political recognition to the Austrian exiles living in this country merely because they are mostly Jews.⁷⁶

In der Broschüre findet sich eine der ganz seltenen grundsätzlichen Auseinandersetzungen eines österreichischen Exilpolitikers mit dem Problem des Antisemitismus. Müller-Sturmheim bezeichnete den Antisemitismus darin als »poison that prevents all true progress« und seine Bekämpfung als eine fundamentale Herausforderung für die gesamte Menschheit. Ob in einer Gesellschaft die jüdische Frage gestellt werde oder nicht, sei ein Maßstab für den Grad des kulturellen Niveaus, auf dem sie sich befinde: »The mere existence of a Jewish question is the symptom of a low cultural level.« Vor dieser Feststellung proklamierte er mit Blick auf die britische Gesellschaft: »It is a matter of indifference whether the Austrian exiles in this country are mostly Jews or non-Jews. In judging or using them this question must not even arise. What matters is personal integrity and ability.«⁷⁷

Zu einem Zeitpunkt, als im deutschsprachigen politischen Exil zur Vernichtung der Juden kaum jemand Worte fand⁷⁸, sprach Müller-Sturmheim von einem Verbrechen, das in der Geschichte der Menschheit keine Parallelen kenne, und machte die restriktiven Einwanderungsgesetze potenzieller Flüchtlinge mitverantwortlich dafür, dass die Nationalsozialisten ihre Vernichtungspolitik durchführen konnten:

The fact that millions of Jews today, after years of unspeakable misery, are being murdered in the ghettos of Poland [...] is also due to immigration laws devoid of all humanity in some countries that might have become rallying points for these unfortunate people.⁷⁹

76 Müller-Sturmheim: What to do about Austria (s. Anm. 75), S. 29.

77 Müller-Sturmheim: What to do about Austria (s. Anm. 75), S. 30.

78 Grenville: Zeit der Prüfung (s. Anm. 73), S. 50; David Bankier: German Anti-Nazi Exiles and the Jewish Question. In: The German-Jewish Dilemma. From the Enlightenment to the Shoah. Hg. v. Edward Timms und Andrea Hammel. Lewiston 1999, S. 229–242; Jörg Später: Vansittart. Britische Debatten über Deutsche und Nazis 1902–1945. Göttingen 2003, S. 401–404. Auch innerhalb des Austria Office stießen Berichte über die Vernichtung der Juden auf Skepsis. Als der dissidente deutsche Kommunist Karl Retzlaw aus dem Umfeld der Gruppe Fight for Freedom dort im Oktober 1942 über die Verbrechen NS-Deutschlands referierte, wurde dies als alliierte Propaganda abgetan, und er erntete für seinen Hinweis auf die Beteiligung der deutschen Bevölkerung massiven Widerspruch. TNA, KV 2/7172, Source Ri. No. 479, The Constructivist's Club, 19.10.1942.

79 Müller-Sturmheim: What to do about Austria (s. Anm. 75), S. 30.

Eine Konsequenz, die Müller-Sturmheim daraus zog, war die Forderung nach einer liberalen Migrationspolitik auf globaler Ebene.

Die Demokratische Union war schließlich die einzige Exilfraktion, die sich ernsthaft mit der Frage der Restitution von geraubten Eigentum und der vollen Entschädigung beschäftigte – viele ihrer Mitglieder waren 1938 von den Nationalsozialisten ihrer Unternehmen und ihres Vermögens beraubt worden. Die weiteren Nachkriegsplanungen der ADU orientierten sich am Modell eines demokratischen Kapitalismus mit einer starken demokratiepolitischen Komponente der Achtung und des Ausbaus individueller Rechte, einer sozialpolitischen Komponente mit starken Investitionen in das Sozial-, Gesundheits- und Bildungsweisen und einer wirtschaftspolitischen Komponente, die auf die Schaffung eines gemeinsamen freien Arbeits-, Geld- und Warenmarktes ohne Zoll- und Grenzschränken in Mitteleuropa abzielte.⁸⁰

Was die Einschätzung der Mitwirkung der deutschen Bevölkerung an der Shoah betraf, fand Müller-Sturmheim in einem Kommuniqué der ADU zur Befreiung im Mai 1945 klare Worte:

Wenn man bedenkt, dass an der Ausführung der Verbrechen Millionen beteiligt waren (man muss auch die Verbrechen der deutschen Millionen-Armee in den besetzt gewesenen Gebieten einschließen), wenn man weiters bedenkt, dass Millionen von Deutschen von den Verbrechen gewusst, weitere Millionen von ihnen gehört haben müssen, dann kommt einem die Frage, ob das deutsche Volk verantwortlich ist oder nicht, etwas naiv vor.

So sehr die ADU aber die Mitverantwortung der deutschen Bevölkerung herausstrich, so umstandslos unterschlug sie jene der österreichischen Bevölkerung und war hierin ganz typisch für das gesamte österreichische politische Exil. Die Opferthese wurde bereits hier zu einer Figur des nationalen Konsenses – egal ob unter Kommunisten, Monarchisten, Christlich-Sozialen, Liberalen und schließlich auch den Sozialisten, bei denen es am längsten Widerstand gegen die »Legende von den braven Österreichern (...), die alle als Patrioten im Kampfe gegen die deutsche Fremdherrschaft stehen«, gegeben hatte.⁸¹

80 Maimann: Politik im Wartesaal (s. Anm. 8), S. 226–227.

81 Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA), Nachlass London Bureau, 7/9B, Karl Czernetz: Zur Diskussion unserer politischen Linie, 15.08.1942. Vgl. Peter Pirker: Abschied vom Patriotismus in der Exilforschung. In: Exilforschung: Österreich. Leistungen, Defizite & Perspektiven. Hg. v. Evelyn Adunka u. a. Wien 2015 (im Erscheinen).

IV. Abkapselung der liberalen Erfahrung

Abschließend noch einige Bemerkungen zum Umgang von Meinl und Sebba mit ihren exilpolitischen Aktivitäten im weiteren Leben: Schon 1945 hatte sich Meinl bei Sebba gemeldet, der nach seinem OSS-Dienst in Europa im Sommer 1945 nach New York zurückgekehrt war und sich ganz ähnlich wie 1939/40 über seine Zukunft den Kopf zerbrach. Meinl war nun im Besitz der Mehrheitsanteile des Unternehmens und wollte auf die Mithilfe Sebbas bei der Reorganisation des Unternehmens nicht verzichten. Sebba entschied sich 1946 gegen eine Rückkehr und nutzte das symbolische Kapital, das er sich beim OSS verdient hatte, für eine akademische Laufbahn. Er erhielt eine Stelle an der University of Georgia, um zunächst Statistik und Ökonomie zu unterrichten. Sebba widmete sich regionalwirtschaftlichen Studien und verfasste eine eindrucksvolle Pionierstudie über Displaced Persons, Überlebende des Holocaust in Georgia. Später beschäftigte er sich mit den politischen Philosophien Descartes', Rousseaus und Voegelins.⁸² In seiner langjährigen Korrespondenz mit Eric Voegelin und in all seinen Lebensläufen und autobiografischen Skizzen ist keine Spur seiner intensiven exilpolitischen Tätigkeiten zu finden. Mit diesem Thema hat er 1943 radikal abgeschlossen. Seine Frau Helen berichtet, dass er dazu neigte, negative Erfahrungen einzukapseln und liegenzulassen.⁸³ Ähnlich, wenn auch anders, verhielt es sich bei Julius Meinl. Sein politisches Engagement endete mit der Rückkehr nach Österreich. Die letzte öffentliche Äußerung von ihm ist eine kritische Rezension der Erinnerungen des ehemaligen Kanzlers Kurt Schuschnigg, die 1948 in der Zeitschrift *International Affairs* erschienen ist. Meinl kam nicht umhin, Schuschniggs politische Fehler und vor allem seine »unhappy misconception of a German Austria« in Erinnerung zu rufen.⁸⁴ Ein liberaldemokratisches politisches Projekt wie im britischen Exil startete Meinl in Österreich nicht. Die Defizite in der politischen Landschaft Österreichs, auf die Gregor Sebba bereits 1937 in seinem Aufsatz hingewiesen hatte, nämlich das Fehlen eines liberalen Spektrums, waren nach Vertreibung und Shoah noch deutlicher geworden. Nur die Konstellation des Exils, die Isolation von der Mehrheitsbevölkerung, hatte es erlaubt, dass Liberale – wie auch Kommunisten – ihre Stimme (un-)ver-

hältnismäßig stark erheben konnten. Julius Meinl III. musste sein Unternehmen völlig neu aufstellen. Er verlor den Besitz in Rumänien, der Tschechoslowakei, in Ungarn und Jugoslawien und hatte das Unternehmen auf den österreichischen Markt zu beschränken. Das Exil war für Julius Meinl III. eine Ausnahmesituation geblieben, als Möglichkeit, politische Ansichten zu artikulieren ohne auf die Firmenprosperität und die Kundschaft Rücksicht nehmen zu müssen. Auch er ließ die liberale Erfahrung als Kapsel liegen.

82 Vgl. The Collected Essays of Gregor Sebba. Truth, History, and the Imagination. Hg. v. Helen Sebba, Anibal A. Bueno, Hendrikus Boers. Baton Rouge, London 1990.

83 Institut für Zeitungsforschung Dortmund (IZD), Nachlass Willi Schaber, Helen Sebba an Willi Schaber, 19.05.1986.

84 The Austrian Requiem by Kurt von Schuschnigg; Franz von Hildebrand. Review by Julius Meinl. In: *International Affairs* 3/24 (1948), S. 448.